



7.4 Behindert ist, wer behindert wird

Kapitel 7 Die Kunst des Lebens		
GELINGENDES LEBEN		
Leben mit Behinderungen	<ul style="list-style-type: none"> • sich in Alltags-, Grund- und Grenzerfahrungen der Sinnfrage stellen und mit der erlösenden Verheißung im Christentum vertraut werden Ziel 1 • ihre Sozialität unter dem Anspruch der Liebe entfalten Ziel 3 • sich selbst und Gott in ihrem Leben finden und annehmen lernen und dabei Sakramente als Zeichen der Nähe Gottes erfahren Ziel 2 • den Kosmos als von Gott anvertraut sowie sich selbst als Geschöpf Gottes erfahren und für die Schöpfung Sorge tragen Ziel 6 	7.4 Behindert ist, wer behindert wird

Es wird auf Menschen mit besonderen Bedürfnissen bzw. Menschen mit Behinderungen eingegangen. Die ethische Fragestellung (Pränataldiagnostik etc.) wird im BHS 3 Buch behandelt. Hier ist der konkrete Umgang mit behinderten Menschen im Blick (am Beispiel des Down-Syndrom). Der Text von Franz-Joseph Huainigg stammt aus seinem persönlichen Erleben.

Es wird die christliche Gemeinschaft „Sant’ Egidio“ (Rom) vorgestellt, die einen Schwerpunkt in der Arbeit mit behinderten Menschen gesetzt hat und so in der konkreten Nachfolge Jesu steht. Sie ist auch wegen ihrer erneuernden Kraft in den kirchlichen Jugendbewegungen von Wichtigkeit. Eigene Begrenzungen, Blockaden werden thematisiert.

S. 86f.

Anmerkungen zu den Bildern im file „lhb_bhs2_bilder“

S. 86

Zur Person **Franz-Joseph Huainigg**

Franz-Joseph HUAINIGG, O du mein behinderndes Österreich!
 Zur Situation behinderter Menschen, DRAVA 1999, 232 Seiten
 Preis: EURO 19.50; ISBN: 3-85435-312-X

Ein Buch, das informiert und Vorurteile bekämpft, das nahe geht und Mut macht.

Leseprobe/Aus dem Inhalt:



Menschenbilder – Behinderte Menschen aus der Behindertenbewegung und ihre Geschichte • Und es bewegt sich doch – Geschichte und Standortbestimmung der Behindertenbewegung • Nahaufnahmen zur Situation behinderter Menschen: im öffentlichen Raum, im persönlichen Bereich, in der Politik, in Kultur, Medien und Kommunikation • Euthanasiediskussion – Arbeitswelt – Pflegegelddebatte – Integriertes Wohnen – Gebärdensprache – Bus und Bahn für alle • Zeittafeln, Behindertenverbände, Literaturempfehlungen

Stimmen zum Buch:

... Wer bisher von den Lebensumständen behinderter Menschen mangels persönlichem Kontakt nichts wusste, wird sich bei der Lektüre emotionaler Erschütterung nicht verschließen können ... (Eduard Riha, Spectrum/Die Presse)

Franz-Joseph Huainigg, Mag. Dr. phil., geb. 1966 in Spittal/Drau, ist nach einer Impfung im Babyalter an beiden Beinen gelähmt und bewegt sich im Rollstuhl fort. Er studierte an der Universität Klagenfurt Germanistik und Medienkommunikation, arbeitet derzeit im Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten, Abteilung Medienpädagogik. Neben seinen Büchern schreibt und spielt er Kabarett und gestaltet Radio- und Fernsehsendungen. 1996 gründete er die »AG Behinderte Menschen und Medien«.

Interview mit Franz-Joseph Huanigg unter
<http://gral.de/index.php?printpreview=true&page=358>

Muß es denn gleich Liebe sein?

Ein Gespräch mit dem Autor und Kabarettisten Franz-Joseph Huainigg über das Behinderten-Problemfeld "Beziehungen – Liebe – Sexualität" – und über die "Realsatire"

GralWelt: Ihr Buch spricht einerseits an, weil es sich in einer natürlichen und auch humorvollen Form dem wichtigen Thema Behindertenbeziehungen widmet. Andererseits wundert man sich, wie viel Einblicke Sie der Öffentlichkeit in Ihr Privatleben gewähren ...

Huainigg: Wir haben uns das sehr überlegt. Da war die Beziehung, es war die Hochzeit – und ich bin dann von einer Behinderten-Zeitschrift gefragt worden, ob ich nicht etwas darüber schreiben würde, weil die das ganz spannend gefunden haben. Das habe ich zugesagt, und dann erschien darüber eine Serie in sechs Teilen, auf die mich sehr viele Leute angesprochen haben und auf die auch die Zeitung viele unterschiedliche Reaktionen bekommen hat.

Manche haben es toll, ermutigend und wunderbar beurteilt, andere haben es kritisch gesehen und gemeint, Behinderte sollten eher um ihre Rechte kämpfen, als mit ihren persönlichen Geschichten an die Öffentlichkeit gehen. Jedenfalls ist in der Folge dann das Buch entstanden, das auch viele Leute gelesen haben, die sich bisher noch nicht mit der Behindertenthematik auseinandergesetzt haben. Die Erfahrungen in bezug auf Beziehungen bis hin zur Hochzeit sind bei Behinderten ja ähnlich wie bei Nichtbehinderten, nur eben ein bißchen übersteigert und extremer.

GralWelt: Jedenfalls haben Sie es im nachhinein nicht bereut, so offen zu sein ...

Huainigg: Nein, aber das Schreiben war sicher ein Hochseilakt, denn die Personen, die im Buch vorkommen, leben ja noch. Wenn die Schwiegermutter am Anfang unserer Beziehung zum



Beispiel gesagt hat, ich bin kein Schwiegersohn zum Vorzeigen, dann ist das sicher ein Hochseilakt, wie man das beschreibt. Aber es ist gelungen, es war niemand vergrämt.

GralWelt: Ihr Buch hat unter anderem deshalb so gute Kritiken bekommen, weil es mit vielen Klischees aufräumt, zum Beispiel, daß Behinderte stets zu bemitleiden seien oder keinen Humor haben können. Haben Sie das Gefühl, etwas bewirkt zu haben?

Huainigg: Es ist immer die Frage, was kann ein Buch bewirken? Aber es haben mir viele Leute gesagt, daß sie sehr berührt waren, und das ist auch ein Zeichen, daß es gut angekommen ist. Wenn man mit dem Thema Behinderungen konfrontiert ist, dann ist das meistens etwas ausschließlich Tragisches, Schlimmes. Mir geht es darum, daß man sich dem einmal anders nähert, daß die Leute auch lachen und sich mit den Situationen identifizieren können.

GralWelt: Das bringt uns zum Thema „Kabarett“. Sie treten – gemeinsam mit einem Schauspieler bzw. einer Schauspielerin – als „Wiener Krüppelkabarett“ auf ...

Huainigg: Ja, es gibt zwei Programme. Das erste, von dem es in den vergangenen drei Jahren 60 Aufführungen gab, hat „Krüppel aus dem Sack“ geheißen, das neue zweite heißt „Füttern verboten“, meine Partnerin dabei ist Natascha Shalaby. Und das funktioniert so, daß man einfach Geschichten aus dem Leben erzählt und versucht, diese Realsatiren einzufangen.

Es gibt ja immer wieder Erlebnisse, wo man im ersten Moment zusammenzuckt und denkt: „Hui, das war jetzt wieder schlimm und tragisch“, aber dann im zweiten Moment hat es auch einen witzigen Aspekt, und wenn man es erzählt, dann lachen die Leute auch, aber es bleibt ihnen gleichzeitig auch das Lachen stecken. Vor kurzem hab' ich zum Beispiel auf der Straße einen Mann angesprochen, weil ich ihn bitten wollte, mir mit dem Rollstuhl ins Auto zu helfen. Und er schaut mich an und sagt: „Tut mir leid, ich hab' kein Geld!“

GralWelt: Es drängt sich da natürlich die Frage auf, wie weit Ihnen das Kabarett oder auch die Schriftstellerei der Lebensbewältigung dient ...

Huainigg: Es kommt immer wieder vor, daß man gefragt wird: „Sie haben da jetzt ein Stück Ihres Lebens aufgearbeitet. Geht's Ihnen jetzt besser?“ Wichtig ist mir, als Betroffener zu meiner Lebenssituation Stellung zu nehmen. Es gibt ja nicht so viele, die das machen oder machen können. Aber der Humor, die Ironie liegt mir und insofern spiele ich nicht, um etwas bewältigen zu können.

GralWelt: Zurück zum Thema Ihres Buches „Muß es denn gleich Liebe sein?“. Was würden Sie als die zentrale Aussage bezeichnen? Die „frohe Botschaft“, daß es klappen kann?

Huainigg: Es war auch bei mir so, daß ich mich lange Zeit gefragt habe, ob ich wegen meines Körpers überhaupt lebenswert bin, und ob ich jemals eine Frau finden werde. Ich bin sehr wohlbehütet aufgewachsen und war integriert. Aber ich habe natürlich meinen Bruder beneidet, der ein Jahr jünger und nach der Schule immer mit Mädchen unterwegs war. Meine ersten Annäherungsversuche habe ich während des Studiums gestartet und bin natürlich abgeblitzt, was schrecklich war.

Ich bin dann draufgekommen, daß ich mich eigentlich selbst nicht so akzeptiere, wie ich bin und habe mich dann bewußt meiner Lebenssituation gestellt, mich mit ihr auseinandergesetzt, wobei mir das Schreiben sehr wichtig war. Dann hat sich plötzlich und unerwartet eine Frau in mich



7.4 Behindert ist, wer behindert wird

verliebt – es war nicht die Judit, aber der Beginn für mich, das erste Verliebtsein, auch wenn es mit einer Beziehung noch nicht geklappt hat. Ja, und dann hab' ich aber doch sie getroffen, hab' um sie gekämpft, und es hat sich doch ausgezahlt ...

Die Botschaft ist also, daß es funktionieren kann, daß man, um es pathetisch zu formulieren, die Hoffnung nicht aufgeben soll. Und es ging mir auch darum, Konfliktlösungsstrategien darzustellen. Denn natürlich hat's Probleme gegeben, gerade am Anfang, mit den Verwandten, mit der Umwelt, mit den Freunden, auch selber hat man Zweifel.

Die Judit hat sich gefragt: Wenn's einmal nicht mehr funktioniert, kann ich ihn einfach stehen lassen, habe ich da mehr Verantwortung als in einer anderen Beziehung? Ist es Liebe oder Nächstenliebe? Diese Probleme haben wir gelöst, indem wir halt viel miteinander geredet haben und offen mit den Dingen umgegangen sind. Ich glaube, daß die Leute sich in ihren Beziehungen oft um Wichtiges herumschwindeln und dadurch sehr vieles einfach vergraben bleibt, was ihnen dann irgendwann auf den Kopf fällt.

Wichtig ist auch, daß man zu sich steht, mit allen seinen Fähigkeiten und Schwächen. Und das ist nicht sehr einfach.

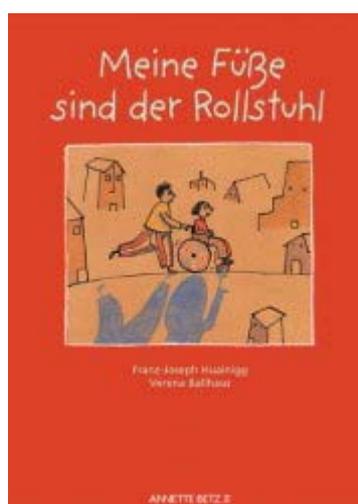
Gral'sWelt: Sie stehen mit Ihrer Privatsphäre durch Ihre Bücher und Ihre Kabarettprogramme natürlich bis zu einem gewissen Grad in der Öffentlichkeit. Gibt es da nicht mitunter auch die Notwendigkeit, Grenzen zu ziehen? Ich denke an die Schilderung in Ihrem Buch, als ein Fernsehredakteur Ihnen Details aus Ihrem Sexualleben entlocken wollte ...

Huainigg: Ja, natürlich gibt's da Grenzen, über die würden wir auch nie schreiben.

Gral'sWelt: Ist eine Fortsetzung des Buchs „Muß es denn gleich Liebe sein?“ geplant?

Huainigg: Das Buch ist eigentlich schon die Fortsetzung eines Buches mit Gedichten und Bildern von mir. Die Frage ist, was könnte jetzt die Fortsetzung sein ... Muß es denn gleich Scheidung sein? Nein, das ist nicht geplant.

Das Gespräch führte **Werner HUEMER**





Ein besonderes Projekt in der Steiermark- Eine Wanderausstellung

Aus Anlass des Europäischen Jahres der Menschen mit Behinderungen 2003 reproduziert die **Chance B** Holzspielzeug mit dem Markennamen KLUMP: Haus- und Zootiere, Bauernhäuser und Kirchen.

Ausgeführt und verpackt werden die Figuren von Menschen mit Behinderung in verschiedenen Werkstätten der Chance B.

Neuaufgabe eines besonderen Spielzeugs

KLUMP ist aber kein beliebiges Holzspielzeug: Es wurde 1935 von namhaften steirischen Künstlern - Herbert Eichholzer, Walter Ritter und Anna Neumann - entworfen und produziert, und steht am Beginn des modernen Spielzeugdesigns.

Aktives Gedenken

Über die künstlerische Bedeutung des Spielzeugs hinaus würdigt unser Projekt das gesellschaftliche Engagement und den Mut von Menschen, die gegen den Nationalsozialismus - und im besonderen auch gegen die Vernichtung von Behinderten - Widerstand geleistet haben.

2003 jährt sich zum 100. Mal der Geburtstag und zum 60. Mal der Tag der Hinrichtung Herbert Eichholzers durch die Nationalsozialisten.

Mit dem Projekt KLUMP leisten wir gemeinsam mit dem Dachverband Die Steirische Behindertenhilfe einen kritischen Beitrag zu einem Bewusstsein für eine „andere“, eine humane und menschenwürdige Steiermark.

Europäisches Jahr der Menschen mit Behinderungen

Ziel des Europäischen Jahres der Menschen mit Behinderungen 2003 ist es, die Öffentlichkeit für die Rechte der Behinderten und für die Forderung nach Chancengleichheit für alle zu sensibilisieren.

<http://www.chanceb.at/klump/>





S. 86

Zur Gemeinschaft „Sant’ Egidio“ (Rom)

siehe unter www.santegidio.org

Theologische Grundlagen moderner Arbeit mit Menschen mit Behinderung

Der erste Behindertenseelsorger war Jesus selber. An ihn wandten sich etliche Menschen mit Krankheiten und Behinderung, die sich von ihm das Heil versprochen. Auch gehörten sie dann zu den ersten Menschen, die ihn als Sohn Gottes bekannten und priesen. Die Evangelien sind voll von solchen Geschichten. Der Ansatz evangelischer Behindertenarbeit ist in Jesu heilemdem Wirken unter diesen durch Behinderung geprägten Menschen zu finden. Das bedeutet:

- Jesus identifiziert niemals die Krankheit oder die Behinderung mit dem kranken oder behinderten Menschen selber. Für ihn gab es keine Behinderten, sondern immer *Menschen mit Behinderung*, was auch unseren Sprachgebrauch beeinflusst. Menschen mit Behinderung sind also zunächst einmal Menschen. In seiner Nachfolge ist die evangelische Behindertenarbeit darum bemüht, die Menschen auf ihrem Weg zu Selbstbewusstsein und Selbstverwirklichung zu begleiten, sie also vor allem als Menschen wahrzunehmen. Die Art des Umgangs miteinander ist prinzipiell dialogisch angelegt und basiert damit auf einer Begegnung auf gleicher Augenhöhe. In einer Begegnung aber ist immer beides vertreten: ein Geben und ein Empfangen. Wir hören zunächst zu, versuchen den Menschen, seine Situation und Umstände zu verstehen, bevor wir professionell aus unseren jeweiligen Kompetenzen heraus handeln.
- Heil im Sinne Jesu bedeutet vor allem die Harmonie zwischen Gott und Mensch, wie Jesus sie in der Sündenvergebung hergestellt hat. So liegen bei ihm Heil, Heilung und Heiligung inhaltlich sehr nahe beieinander. Heilung ist bei ihm also nicht in erster Linie ein medizinischer Vorgang. Jesus heilt, indem er den Menschen das Heil durch Heiligung schafft. Das aber bedeutet, dass er dem Menschen ein ungebrochenes Verhältnis zu seinem Ursprung, seinem Sinn und seiner Einbindung in Raum, Zeit und Ewigkeit schenkt. Er macht dadurch aber auch deutlich, dass wir fehlbar und verletzte Geschöpfe sind, die an ihrer Endlichkeit leiden. Menschen mit Behinderung sehnen sich besonders nach Heil. Denn ihre Behinderung weist sie in besonderer Weise auf die Begrenzung menschlichen Lebens hin.
- Heil im Sinne Jesus bedeutet aber auch Harmonie zwischen den Menschen. Jesus macht Langzeitkranke (Leprakranke) rein und schickt sie zu den Priestern, die sie wieder in die Gesellschaft aufnehmen. Moderne Behindertenarbeit weiß sich dieser Idee verpflichtet, Menschen mit Behinderung zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu verhelfen.
- Damit werden zwei wichtige Ansätze der Verknüpfung der Problematik von Behinderung in die allgemeine, gesellschaftliche und diakonische Arbeit begründet:
 1. Behinderung ist ein Thema für sich, das des genauen Nachdenkens und Handelns bedarf. Aber
 2. ist Behinderung auch ein Thema, das von der anderen Seite her in den sonstigen Handlungsfeldern der Diakonie thematisch aufgenommen werden muss.



Während Menschen mit Behinderung selber an ihre Emanzipation arbeiten, hat die Diakonie in ihren Handlungsfeldern die Aufgabe der Integration dieser Menschen.

In unserer Arbeit stellen wir mit Befriedigung fest, dass die Motive und Wirkungsweisen einer modernen Arbeit mit Menschen mit Behinderung im evangelischen Umgang mit diesen Menschen gründet. Wir unterscheiden uns in unseren Ansätzen und Ideen nicht von den Ideen und Bedürfnissen, die von den betroffenen Menschen mit Behinderung geäußert werden.

aus: <http://www.integrationshilfen.de/theologie.htm>

S. 87 DOWN-Syndrom

Zu diesem Thema gibt es ein Fülle an Informationen im Internet.

<http://www.down-syndrom.at/>
<http://www.down-syndrom.de>
<http://www.downsyndrom.ch>

Behinderte in Österreich

Bericht der Bundesregierung über die Lage der behinderten Menschen in Österreich

Dieser Bericht ist in leicht verständlicher Sprache geschrieben, damit alle Menschen ihn leichter lesen und verstehen können.
Erstellt vom Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz
in Zusammenarbeit mit den anderen Bundesministerien
Beschlossen am 18. März 2003

Die „Easytoread-Version“ des offiziellen Berichts (siehe unten).

Download:

<https://broschuerenservice.bmsg.gv.at/PubAttachments/behindertenbericht%20easytoread.pdf>



Inhaltsverzeichnis:

	Seite
Einleitung	5
Teil 1: Erklärungen	7
Teil 2: Bericht 2003	11
Kapitel 1: Menschen mit Behinderungen	13
Kapitel 2: Die Behinderten-Politik in Österreich	17
Kapitel 3: Die Gleichstellung von Menschen	23
Kapitel 4: Barrierefreiheit und Zugänglichkeit	26
Kapitel 5: Die Informations-Gesellschaft	30
Kapitel 6: Frauen mit Behinderungen	32
Kapitel 7: Behinderten-Organisationen	34
Kapitel 8: Die Behinderten-Politik der EU	35
Kapitel 9: Internationale Behinderten-Politik	37
Kapitel 10: Kinder mit Behinderungen	38
Kapitel 11: Schule und Berufsausbildung	40
Kapitel 12: Arbeit und Beruf	45
Kapitel 13: Gesundheit und Behinderung	53
Kapitel 14: Partnerschaft und Behinderung	56
Kapitel 15: Pflegevorsorge und Behinderung	57

Inhaltsverzeichnis:

	Seite
Teil 2: Bericht 2003	(Fortsetzung)
Kapitel 16: Die Sozialentschädigung	64
Kapitel 17: Die Sachwalterin, der Sachwalter	67
Kapitel 18: Gewalt und Behinderung	69
Kapitel 19: Wohnen und Behinderung	70
Kapitel 20: Verkehr und Behinderung	72
Kapitel 21: Freizeit und Behinderung	75
Kapitel 22: Kultur und Behinderung	77
Kapitel 23: Technische Hilfen bei Behinderungen	78
Teil 3: Wörterbuch	79

Bericht über die Lage der behinderten Menschen in Österreich

Erstellt vom Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen
14. März 2003

Es handelt sich dabei um die „wissenschaftliche Langfassung“ (239 Seiten)

Download: <https://broschuerenservice.bmsg.gv.at/PubAttachments/Behindertenbericht.pdf>



7.4 Behindert ist, wer behindert wird

Weitere Links:

https://broschuerenservice.bmsg.gv.at/PubAttachments/buch_der_begriffe.pdf

Viele nichtbehinderte Menschen reagieren hilflos, mitleidig oder peinlich berührt, wenn sie mit einer für sie „schrecklichen“ Behinderung konfrontiert werden. Diese Unfähigkeit mit einer Situation umzugehen, manifestiert sich im Sprachgebrauch. So finden sich zahlreiche Redewendungen, die scheinbares Leid implizieren. Beispiele dafür sind: „an Behinderung leiden“, „einen Schicksalsschlag erleiden“, „sein Leben fristen müssen“, „hilfsbedürftig sein“ oder „an den Rollstuhl gefesselt sein“ ...

Das „Buch der Begriffe“ ist ein ungewöhnliches Wörterbuch zu Fragen von Behinderung und Integration. Das Nachschlagewerk listet nicht nur eine Reihe von Begriffen und Redewendungen auf, die Menschen mit Behinderungen sprachlich diskriminieren. Es bietet auch Anleitungen für einen nicht-diskriminierenden, respektvollen Sprachgebrauch und erläutert wichtige Fachbegriffe. Entstanden ist das „Buch der Begriffe“ in einer Kooperation von Integration:Österreich und dem Integrativen Journalismus-Lehrgang. Gefördert wurde das Projekt vom Bundessozialamt, Landesstelle Salzburg, aus Mitteln der Beschäftigungsoffensive der österreichischen Bundesregierung.

<http://www.rollstuhl.at/>

Unser Ziel ist es, kostenlos und unbürokratisch Informationen zu Verfügung zu stellen und das für jeden. Es obliegt ausschließlich unserer Entscheidung welche Informationen wir auf unserer Webseite aufnehmen und welche nicht. Werbung und Links von und zu kommerziellen Seiten, die gegen Entgelt eingerichtet werden dienen ausschließlich der Erhaltung dieser Webseite und deren Inhalte und Angebote. Wir behalten uns das Recht vor, Werbungen und Links ohne Angaben von Gründen abzulehnen. Werbungen und Unterstützungen können jederzeit ohne Angabe von Gründen von beiden Seiten beendet werden.

Alle Angaben auf unseren Seiten wurden, soweit möglich, von uns überprüft. Trotzdem kann es in manchen Fällen zu Fehlinformationen kommen. In solchen Fällen bitten wir Sie um

Entschuldigung und um Mitteilung um welche Fehlinformationen es sich handelt. Es können keine Ansprüche auf Grund von Fehlinformationen an Achtung Stufe und deren Mitarbeiter gestellt werden. Um eventuellen Schwierigkeiten vorzubeugen ersuchen wir Sie sich, besonders bei Urlaubsreisen, vor der Inanspruchnahme der Angebote mit dem jeweiligen Anbieter in Verbindung zu setzen.